

gehobenen Akzente, keine gegen den Strich betonten Nebenstimmen, kein romantisches Dräuen, keine pointierten Tempi. Dafür einmal saubere Hörner in der Ouvertüre, schlank-sehnige Violinen, aufgelichtete, gut ausbalancierte Holzbläser, Sinn für locker gefasste Melodik.

Dass Weber seinen Sängern nichts schenkt, wird in allen Rollen hörbar: Am ehesten deckt noch Seymur Karimov mit einem schwer-dunklen Bariton die brutalen, aber auch verzweifelten Seiten des am Auge versehrten Kaspar ab. Deniz Yilmaz als Max ließ sich als krank ansagen und kämpfte sich redlich durch seine Partie. Philipp Meraner konfrontiert Max mit passend greller Stimme mit dem Spott des Bauern Kilian. Selcuk Hagan Tiraşođlu bleibt ein blasser Eremit, Adam Kruzel beschränkt sich als Ottokar auf machtvoll vibrierendes Orgeln, Jongmin Yoon gibt einen anständigen Kuno. Ein fleischiges Vibrato macht auch Theodora Varga als Agathe zu schaffen, zerschießt die Poesie der zweiten und den Sehnsuchtston wie den Jubel der ersten Arie. Das Ännchen von Anna Pisareva ist zwar kraftvoll und mit nachhaltig gestütztem Ton angelegt. Aber die Sängerin artikuliert nicht sauber und findet kaum Zwischentöne, die über ein klangsaftes Forte hinausgehen. Was locker und beweglich gestaltet sein sollte, wirkt erzwungen. Der Chor singt sauber, aber nicht subtil. So bleibt der Eindruck eines szenisch-atmosphärisch dichten Abends mit erheblichen Einschränkungen bei den Sängern.

Werner Häußner

Wildbad: 19. Juli 2019

Giacomo Meyerbeers erste Oper: *Romilda e Costanza*

Musikalische Leitung	Luciano Acocella
Retello	Javier Povedano
Teobaldo	Patrick Kabongo
Romilda	Chiara Brunello
Costanza	Luiza Fatyol
Lotario	César Cortés
Pierotto	Giulio Mastrototaro
Albertone	Emmanuel Franc
Annina	Claire Gascoïn
Passionart Orchestra Krakow	
Górecki Chamber Choir	

Das Belcanto Opera Festival Rossini in Wildbad spielt nicht nur Opern des namengebenden Komponisten, sondern auch Werke, die im weitestgehenden Sinne in das musikalische Umfeld gehören. Ein besonderer Schwerpunkt liegt insoweit bei deutschen Komponisten, die in Italien Belcantooperen verfassten. Zu nennen sind insbesondere Simon Mayr, aber auch Peter von Winter oder eben Giacomo Meyerbeer. Von ihm wurde bereits 2005 *Semiramide riconosciuta* aufgeführt. In diesem Jahr stand eigentlich *Emma di Resburgo* auf dem Programm, wurde aber kurzfristig – die Eintrittskarten waren schon gedruckt – durch Meyerbeers erste, in Padua uraufgeführte, italienische Oper ersetzt. Da das Manuskript nicht erhalten ist, musste eine Partitur aus der im Konservatorium Cesaro Pollini in Padua aufbewahrten Kopie eigens für das Festival erstellt werden.

Das Libretto stammt von dem durchaus bekannten, erfahrenen venezianischen Librettisten Gaetano Rossi. Er hatte u. a. das Buch zu Rossinis Erfolgsoper *Tancredi* geschrieben. Ob Meyerbeer den Text vom Theater zugewiesen bekam, oder er den Librettisten selbst bestimmen konnte, weil er die Produktion bezahlte (so Sieghart Döhring, im Programmheft, S. 8), kann dahinstehen. Jedenfalls ist das Buch ausgesprochen schlecht. Das gilt nicht nur für die wirre Geschichte, sondern auch für die Nummernabfolge und die vergleichsweise geringe Anzahl von Ensembles, die sich allerdings bei Rossi generell feststellen lassen.

Bei dem Werk Meyerbeers handelt es sich um eine opera semiseria, eine Rettungsoper. Der Held wird in letzter Minute vor dem sicheren Tod gerettet. Das geschieht in aller Regel durch seine Frau (Fidelio!) und unter nicht unerheblicher Mitwirkung des Buffos. Das steigert Rossi noch dadurch, dass es nicht eine, sondern zwei Frauen (vgl. den Titel!) gibt, die helfen wollen. Auch der hilfreiche Buffo ist gedoppelt. Die Geschichte ist nicht einfach und nicht schnell erzählt. Der Fürst der Provence ist gestorben und hinterlässt zwei Söhne. Der minderbegabte Retello bleibt zu Hause und bereitet die Entmachtung seines Bruders Teobaldo vor, der siegreich aus dem Krieg gegen den Herzog der Bretagne zurückkehrt. Er hat sich in die Tochter des bretonischen Herzogs Romilda verliebt (sie geheiratet?), obwohl er zuvor Costanza versprochen war. Diese erwartet sehnsüchtig die Heimkehr ihres Helden, der Romilda, als Page verkleidet, in seinem Gefolge hat. Er ist mit

wenigen Getreuen seinem Heer vorausgeeilt. Als das Testament des Vaters, das Teobaldo begünstigt, verlesen wird, lässt sein Bruder ihn festsetzen und auf eine andere Burg bringen. Eine Flucht misslingt; in letzter Minute treffen Teobaldos Truppen ein und befreien ihn.

Es ist überflüssig, die zahlreichen Unstimmigkeiten im Text einzeln aufzuführen. Warum eilt Teobaldo seinen Truppen voraus, wenn er es doch eigentlich nicht eilig hat, die ehemalige Braut wiederzusehen? Und warum behauptet er, Costanza sei seine Frau, als sein Bruder sie heiraten will? Wenn Meyerbeer wirklich viel Zeit für die Komposition hatte und sich den Text und den Librettisten aussuchen konnte, mit ihm den Stoff auswählte und für die Vertonung einrichtete, ist es verwunderlich, dass er den Dichter nicht ablehnt oder wenigstens den Text bereinigt hat.

Musikalisch gelangt Meyerbeer in keiner Weise über Rossini hinaus, ohne allerdings jemals dessen Qualität zu erreichen. Das ermüdet jedenfalls im zweiten Akt schon gelegentlich. Bemerkenswert sind die vergleichsweise vielen solistischen Einsätze, v. a. der Bläser, aber einmal auch der Violine. Aber auch das ist keine Eigenart Meyerbeers, sondern typisch für Rossini.

Konzertant kam die Oper am 19. Juli 2019 (Wiederholung am 26. Juli) in der Trinkhalle in Bad Wildbad unter der Leitung von Luciano Acocella zur Aufführung. Es spielten das Passionart Orchestra Krakow, es sang der Górecki Chamber Choir. Licht und Schatten bei den Solisten waren ungleichmäßig verteilt. Beide titelgebende Frauen (Chiara Brunello als Romilda und Luiza Fatyol als Costanza) blieben blass und überzeugten nicht. Einzig Claire Gascoin in der Nebenrolle der Annina gefiel. Anders sieht es bei den Männern aus. Teobaldo (Patrick Kabongo) und Retello (Javier Povedano) füllten ihre Rollen gut aus. Die überzeugendste Leistung bot Giulio Mastrototaro in der Bufforolle des Pierotto. Aber auch der zweite Buffo, der Gehilfe des Bösewichts Retello, Albertone, war mit Emmanuel Franco gut besetzt. Der Vater Costanzas, Lotario (César Cortés) zählt sängerisch auch auf die Habenseite der Aufführung.

Alles in allem war es interessant, diese Oper einmal kennenzulernen. Wenn man allerdings die frühe durchaus webernahe Klarinettenmusik Meyerbeers dagegenstellt, wird Webers heftige Kritik an Meyerbeers dritter italienischer Oper *Emma di Resburgo* verständlich.

Bernd-Rüdiger Kern